

Am Freitag, den 21.07.2023, hatten einige Schüler im Rahmen des Landtagprojekts die Gelegenheit, das Haus der Geschichte in Stuttgart zu besuchen. Dort wurden wir herzlich von unserer Museumsführerin empfangen, die uns durch das Museum führte und uns einen Einblick in die lange und ereignisreiche Geschichte der historischen Vorgängerstaaten Baden und Württemberg ermöglichte.

Baden und Württemberg – Ein Zeugnis Napoleons

Zu Beginn der Führung entdeckten wir eine Karte mit den früheren vielen kleinen Herrschaftsgebieten im heutigen Bundesland. Berührten wir die Karte, wurden die damaligen Herrscher der jeweiligen Gebiete angezeigt. Die bedeutendsten Staaten waren das Herzogtum Württemberg und die Markgrafschaft Baden. Später führte uns die Tour zu einer Treppe mit Gemälden und einer Büste von Napoleon Bonaparte. Baden und Württemberg wurden Napoleons Verbündete, wodurch sie ihre Territorien erweiterten und zu Kurfürstentümern wurden. Im Zuge des Rheinbundes verpflichteten sie sich, Frankreich Truppenkontingente zur Verfügung zu stellen.

Diese militärische Verpflichtung erwies sich im Russlandfeldzug 1812 als verhängnisvoll, wie uns ein Gemälde im Museum zeigte. Der harte russische Winter führte zu katastrophalen Folgen, und zahlreiche Soldaten starben an Kälte, Hunger, Krankheiten und Erschöpfung, wodurch der Feldzug in einem Desaster endete.

Die Donauschwaben

Die Donauschwaben sind deutsche Siedler, die im 18. Jahrhundert hauptsächlich aus Baden-Württemberg und anderen süddeutschen Regionen in das Gebiet entlang der Donau in Südosteuropa auswanderten. Auf Einladung der Habsburger Monarchien sollten sie das Land nach Kriegen und Epidemien wiederbevölkern und wirtschaftlich fördern. Im 19. Jahrhundert erreichten sie ihren Höhepunkt und entwickelten eine reiche Kultur mit eigenen Traditionen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden viele Donauschwaben durch Vertreibungsaktionen und politische Entscheidungen aus ihren Siedlungsgebieten vertrieben. Die Integration in ihre Heimatregionen verlief nicht immer reibungslos, aber die Gemeinschaft bemühte sich, ihre kulturelle Identität zu bewahren und sich zu integrieren. Heute sind die Donauschwaben ein Teil der deutschen Gesellschaft und ihr Erbe ist ein wichtiger Teil des kulturellen Erbes von Baden-Württemberg. Ihre Geschichte ist geprägt von Einwanderung, Blütezeit, Vertreibung und Integration.

(Im)Migration im 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert war Baden-Württemberg ein bedeutender Auswanderungsstandort für Menschen, die aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen ihre Heimat verlassen mussten. Die Industrialisierung führte zu schlechten Lebensbedingungen und hoher Arbeitslosigkeit, was viele dazu bewog, ihr Glück in Übersee, insbesondere Nordamerika und Südamerika, zu suchen. Die staatliche Förderung der Auswanderung sollte sozialen Unruhen vorbeugen und die ökonomische Situation entlasten.

Gleichzeitig erlebte die Region aufgrund der Industrialisierung eine massive Zuwanderung aus anderen deutschen Gebieten. Die wirtschaftliche Blütezeit lockte Arbeitskräfte aus dem ländlichen Raum in die Städte, um in den aufstrebenden Fabriken und Unternehmen zu arbeiten. Diese Zuwanderung prägte das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Region nachhaltig.

Judenverfolgung im Nationalsozialismus

Angesichts der Diskriminierung und Verfolgung im Dritten Reich suchten viele jüdische Familien verzweifelt nach Wegen, dem Leid zu entkommen. Eine bedeutende Anzahl von ihnen emigrierte in

Länder wie das damalige Palästina oder in die USA, um sich und ihre Familien zu retten. Dennoch blieben einige in Baden-Württemberg und versteckten sich vor den Nazis. Jene, wie auch Albert Einsteins Cousine, die in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg verblieben, sahen sich mit Hunger und Leid konfrontiert. Die beiden korrespondierten per Brief miteinander, wobei das Stichwort „Tante Faim (faim fr. = Hunger) Einstein signalisierte, dass er Lebensmittelpakete auf den Weg zu ihr schicken sollte.

Migration bis heute

Aber auch nach dem Krieg, setzte sich die Migration in Baden-Württemberg fort. So kamen in den 50ern und 60ern zahlreiche Gastarbeiter aus Südeuropa in den Südwesten, um den Arbeitskräftemangel der wiederaufblühenden Industrie zu bekämpfen. Im Zuge der Grenzöffnung der 90er kam es vermehrt zu Migration innerhalb der Europäischen Union. Menschen aus anderen EU-Ländern ließen sich in Baden-Württemberg nieder, sei es aus beruflichen Gründen, um zu studieren oder um familiäre Verbindungen zu pflegen. Das präsenteste Beispiel von Migration sind die Flüchtlingsbewegungen ab den 2000ern und 2010ern. Vor allem Leute aus dem Nahen Osten, Afghanistan und anderen Krisenregionen ließen sich in Baden-Württemberg nieder, um Schutz vor Verfolgung zu suchen.

Das Haus der Geschichte ermöglichte uns einen kleinen Einblick in die umfangreiche Migrationsgeschichte Baden-Württembergs. Unsere Region und unser kulturelles Erbe wurde zutiefst von Ein- und Auswanderungswellen geprägt, was unser Bundesland so besonders macht. Ein Besuch ist äußerst empfehlenswert für diejenigen, die an Geschichte und Politik interessiert sind.